Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 60 (1987)

Heft: 5: Sagenberge : Pilatus, Bürgenstock, Rigi, Niederbauen, Rophaien = Montagnes de légende = Monti leggendari = Mountains of myth and legend

Rubrik: Wandern = Randonnées = Escursioni = Hiking

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wanderungen zu den Sagenbergen am Vierwaldstättersee

Brunnen mit dem Urnersee, links der Rophaien, rechts die Terrasse von Seelisberg

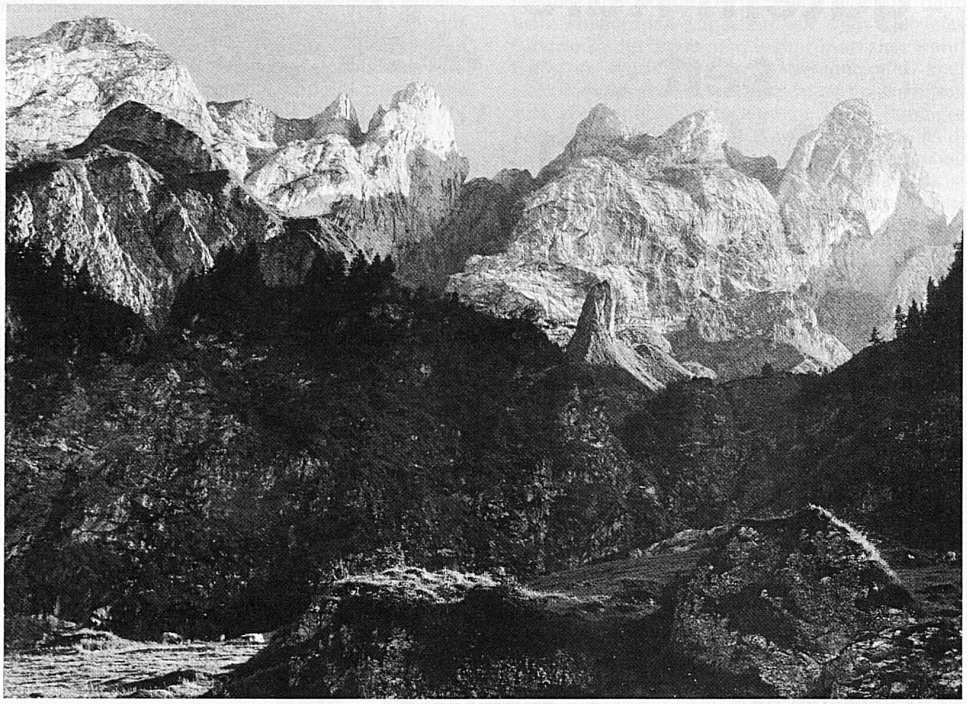
Von Pilatus Kulm zum Pilatussee
Wer möchte nicht den von Sagen umfangenen Pilatussee einmal besuchen? Da ist gar nicht so einfach, liegt er doch versteckt auf der recht abgelegenen Oberalp. Gute und trittsichere Bergwanderer wird die Gratroute ab Pilatus Kulm (wo die Bahnen zusammenkommen) begeistern. Zuerst folgt man dem asphaltierten Touristenweg zum Tomlishorn. Ohne den höchsten Pilatusgipfel zu besteigen, wählt man den Weg südseits «unten durch», steigt über die Gratschneide des Gemsmättli und folgt den weissrotweissen Wegmarken auf der Nordseite des Widderfeldes. Hier wird kurz abgestiegen, um dann auf einem mit Drahtseil gesicherten Pfad zum Widderfeld wieder aufzusteigen. Jetzt leitet das Weglein über den Grasrücken hinaus zur südlichen Flanke und dann hinunter zum Feldnätsch. Was für ein eigentümlicher Name! Er geht auf das Borstgras, *Nardus stricta,* zurück, das die Älpler als «Nätsch» bezeichnen und gar nicht schätzen. Hier, von diesem typischen Pässchen, führt ein Weg hinunter zu den Hütten der Oberalp. Haben wir diese erreicht, geht es leicht nordöstlich in den Bergwald hinein, wo man auf den verlandenden See trifft. Schilf, Seggen und Binsen umstehen das Gewässer, das nur im Frühsommer oder nach langem Regen zum See wird. Die Lage im dunkeln Bergföhrenwald mit dem reichen Bergheidelbeerenbestand ist äusserst romantisch. Hier findet man sich in einer noch unverdorbenen Natur, und der Gegensatz zur Betriebsamkeit auf Pilatus Kulm ist auffällig.
Vom Seeweg gibt es mehrere Möglichkeiten zum Weiterwandern oder für den Abstieg. Wenn man ins Eigental hinunter will, benutzt man den Übergang über die Frutt zur Alp Stafel. Auch der Bergweg über die Bründlen hinab ist problemlos. Wer aber noch auf das Mittaggüpfi, den stolzen Aussichtsgipfel will, der wendet sich westwärts zum Schneeloch und dann, gehörig ansteigend, hinauf zum Güpfi. Das aus Hohgantsandstein gebildete Massiv im hinteren Pilatusgebiet ist 1916 m hoch. Der alte Name «Gnepfstein» kommt immer mehr in Abgang. Der auf diesen Namen bezügliche Wackelstein, der bis Ende letzten Jahrhunderts alle Bergsteiger entzückte, ist verschwunden. Wahrscheinlich ist er von Kraftmeiern mutwillig über die Fluh hinausgerückt und in die Tiefe gestürzt worden. Schade!

Das Horn über Stans
In der Innerschweiz heissen alle wohlgeformt in eine Spitze auslaufenden Berge «Stock» oder «Horn». So ein geschwungenes «Horn» bildet, vom mittleren Vierwaldstättersee her gesehen, der Hausberg der Stanser, eben das Stanserhorn. Eine traditionsreiche Standseilbahn mit geschmiedetem Geländer und Vorhängen überwindet die untere Hälfte des Bergkörpers. Dann steigt man in eine neuzeitliche Luftseilbahn um, und mit dieser erreicht man im Flug über Wald und Alpen die Bergspitze. Das Staunen auf dem Rundweg über die Gipfelpartie ist gross. In vielen Scherben und Zwickeln blaut der Vierwaldstättersee in der Tiefe. Autobahnen und Strassen halten die Dörfer zusammen. Zielbewusst dampfen die Schiffe in Geraden seeauf- und seeabwärts. Im blitzenden Licht der Sonne reckt sich das Hochgebirge, aber auch die Rigi, die Bauenstöcke und der Fronalpstock wollen jemand sein. Sie wachsen breit aus den Taltiefen. Der Bergwanderer könnte auf einem der Wege wieder nach Stans absteigen. Man erkennt von oben die einzelnen Routen. Sie säbeln hin und her durch Geröll und Alpweiden zum Obdossenwald hinunter. Da gibt es aber auch einen ausgebauten Wanderweg, der, auf der Südseite angelegt, in Spitzkehren zum Ächerli und weiter nach Wirzweli oder Wiesenberg hinunterführt. Dieser Weg sei dem Wanderer empfohlen. Er zweigt am südöstlichen Zipfel des Gipfelrundweges ab, wendet sich hinunter zur Chrinne, eine Bezeichnung, in der auch das Wort Rinne steckt und die einem natürlichen Wassersammler entspricht. Das lässt sich im Abstieg leicht erkennen. Im Sommer gibt es hier noch recht viele schöne Schmetterlinge. So haben wir wiederholt den Trauermantel angetroffen oder das Tagpfauenauge. Kein Wunder, denn die stark von der Sonne verwöhnten Wildheuhänge sind noch voll von Wildblumen und bieten den Schmetterlingen Nahrung und natürliche Lebensabläufe. Etwa in der Mitte der Chrinnen wendet sich der Weg südlich um das Chli Horn herum. Über Heumatten und Waldzipfel kommt man zu den Treichialpen. Hier muss man sich entscheiden, ob man nach Wirzweli oder nach Wiesenberg hinunter will. Von beiden Bergsiedlungen führt eine Luftseilbahn ins Engelbergertal. Wer ins Obwaldnerland hinunter möchte, wählt den Weg über das Ächerli nach Kerns auf der östlichen Bergseite. Abstieg Stanserhorn–Chrinnen–Ächerli: 1½ Std.

Über «Trappeli» und Leitern auf die Rigi
Unter «Trappeli» verstehen die Innerschweizer Stufen oder Tritte, die in gleichmässigen Abständen zur Höhe führen. Ein gut gebauter, mit verankerten Holzzapfen versehener Trappeliweg kann fünfzig Jahre aushalten. Ein solcher Weg führt von Weggis aus auf die Rigi. Zuerst benutzt man vom Dorf weg die markierten Bergwege. Sie führen, von der Kirche ausgehend, hinauf bis Tannen. Dann betritt man den Chilenwald, der gleich beim unteren Ende mit den «Trappeli» beginnt. Es ist ein Weg für Leute, die gerne bergsteigen. In etwa dreissig kurzen Kehren, mit einigen Hangtraversen durchsetzt, überwindet er gut und gern 450 m Höhendifferenz. Oben kommt man auf die Müseralp, auf der man am südseitigen Rand bis zum Geissrüggen hinaufsteigt. Hier kommen die Leitern, ein Aufstiegsvergnügen, das besonders Kinder begeistert. Sie sollten aber etwa das neunte Altersjahr hinter sich haben. Auch hier folgen «Trappeli» zwischen den Leitern, und erst oben auf dem Chänzeli kommen wieder ordentliche Normalwege. Dieser sicher etwas anstrengende Bergweg zeigt die Rigi von einer unbekannten Seite. Schon im Wald ob Weggis trifft man auf die mächtigen Felsbänke, die dem Berg den Namen gegeben haben und als «Riginen» in die Nomenklatur der Alpinisten eingegangen sind. Das Wort steht in der Mehrzahl, «die Riginen», was dann auch zur Benennung «die Rigi» führte. Alle diese Bänke verlaufen in schräg aufsteigender Richtung. Sie sind aus rötlicher Nagelfluh und bilden die aufgeschobene Ablagerung des Tethysmeeres. Die Schichten sind schnurgerade voneinander getrennt, und manches weggefallene Stück am Fusse der Wände könnte man ohne weiteres in der Lücke wieder einsetzen. Und was diesen Weg noch auszeichnet, ist ein natürlicher Alpengarten. Stolz blüht im Juli der Türkenbund. Man trifft auch das eher seltene rote Waldvögelein an, eine Orchidee von vollendeter Form. Heute ist der Naturschutzgedanke doch zum Allgemeingut geworden, so dass man niemanden mehr mit Sträussen von blühenden Alpenblumen antrifft. Auch auf der Rigi nicht.
Wir haben den Weg bis zum Chänzeli beschrieben. Ab Weggis 3 Stunden. Von hier lässt er sich natürlich auch für den Abstieg unter die Füsse nehmen. Kommt man vom Tal hinauf, so kann man jetzt kurz hinüberqueren ins Kaltbad, wo die Bahnen ankommen; man kann über den Gratweg zum Staffel ansteigen oder links, ums Egg, den Talweg zur Seebodenalp bis Küssnacht einschlagen.

Auf den Niederbauen
Wer den Niederbauen auf seiner leichten Seite

besteigen will, der fährt von Emmetten aus mit der kleinen Luftseilbahn auf die Niederbauenalp und steigt – die Hände in den Hosentaschen – zum Kulm. So heisst nämlich auch hier der höchste Punkt des Berges. Wir meinen, man sollte auch die andere Aufstiegsroute, die von Seelisberg aus, nicht übersehen. Diese ist recht alpin und erfordert ihre Zeit. Der Weg von Seelisberg beginnt bei der Post. Er führt in Südrichtung zum Schlösschen Beroldingen, das auf einer exzellenten Aussichtswarte über dem Urnersee thront. Das wäre, wenn man alles zu Fuss bewältigen möchte. Nun besteht aber seit einigen Jahren ab der Strasse von Beroldingen eine Luftseilbahn, die einem einen Teil der Anstiegsroute abnimmt. Mit ihr erreicht man ohne Mühe das Weidli auf 1288 m Höhe. Auf dem Bergweg geht es jetzt weiter aufwärts, ein Stück nach Süden ausscherend, dann im Zickzack gegen den markanten Gipfelaufbau. Beim Lauweli steht man bei der Höhenmarke von 1524 m, und von hier geht es über groben, zum Teil überwachsenen Blockschutt zur Felsenkrone des Berges. Unversehens steht man vor einem Loch im Berg, und der Weg zielt keck hinein. Im Innern des mit einer starken Eisenleiter gesicherten Durchstiegs erkennt man eine Art Wasserkolke, Mulden und Schliffe, die durch jahrtausendlange Erosion entstanden sind. Nachdem man die Höhle durchschritten hat, kommt eine steil aufsteigende Graskehle, die man, sofern die Tritte immer wieder ausgehauen werden, überlisten muss. Bis in den Vorsommer hinein droht auf der Höhe eine Gwächte. Wenn man diese erreicht hat, ist man auf sicherem Boden. Man steht oben auf der Alp, die in zwei, drei Wellen zum höchsten Punkt hinaufzielt. Die Sicht hinunter zum Urnersee ist überwältigend. Schön auch das Gebirge mit dem Repräsentanten Uris, dem Bristenstock. Ein nicht immer ausgeprägter Pfad führt über die Alp zum Gipfel. Auf diesem fesselt ein neues Blickfeld: die Sicht über den ganzen Vierwaldstättersee bis hinunter nach Luzern. Hübsch auch die hellen Mythentürme über Schwyz, die Rigi mit ihren Kuppen und Kulmen. Es gibt viel zu sehen. Und wem die Zeit gegeben ist, auf dieser Höhenwarte etwas zu verweilen, wird das erleben, was wir Glück nennen.



Blick von der Nordseite zum «fractus mons», zum Pilatus

Der Rophaien, ein Turm auf dem Schachbrett

Nehmen wir all die Berge um den Vierwaldstättersee als Schachfiguren, so steht der Rophaien als ein markanter Turm auf dem Brett. Und dabei kennt man ihn, diesen imposanten Eckturm, kaum dem Namen nach. Er wird auch eher selten bestiegen. Kein Wunder: Er verlangt vier Stunden Aufstiegszeit. Aber wo packt man ihn für den Aufstieg eigentlich an? Von Sisikon, von Flüelen aus? Beide Orte sind als Ausgangspunkte möglich. Doch weit günstiger liegt Riemenstalden als Fusspunkt für dieses Gipfelziel. Gegenüber der Kirche, auf der Schattseite des Tales, zirkelt ein Waldweg hinauf zur Älplersiedlung Alplen. An Wochenenden sowie zu Beginn und am Ende der Alpsömmerung kann man auch mit einer kleinen Luftseilbahn auf die Alp Butzen fahren. Von Alplen aus geht es weiter zu Fuss gegen den Holzerstock und zwischen diesem und dem munzig kleinen Alpler See hinauf zur Alp Stock. Dort treffen wir auf die Wege, die vom Riedberg und vom Butzenstock hinaufkommen. Bei den Hütten (1705 m) wählen wir den oberen Weg, der in westlicher Richtung gegen das Blutt Stöckli zielt. In direkter Linie unter dem Rophaiengipfel treffen wir dann auf den Pfad, der durch eine Mulde dem Gipfelkreuz zustrebt. Wenn man glaubt, man sei jetzt in zwanzig Minuten oben, so täuscht man sich. Der 2078 m hohe Rophaien verlangt noch manchen Schnauf. Findet man sich dann (3½ Stunden ab Riemenstalden, 2½ Stunden ab Alplen) auf dem Gipfel, so ist die Mühe des Steigens rasch vergessen. Kaum ein Erlebnis kommt dem Erlebnis auf einer Gipfelwarte nach. Zu Hunderten umstehen uns Zacken, Kuppen und Grate. Und tief in den Falten der Täler grüssen die Dörfer, viele klein und auf engem Raum zusammengerückt. Da verläuft, am Saum grüner Halden und unter Felsfluchten, der See. Auf freier Wiese erkennt man das Rütlihaus. Ein Schiff legt am Ufer an. Der Graswurm, der über die Reussebene hinaufkriecht, das ist ein Zug der Gotthardbahn, ihm Rennen auf der hellen Autobahn winzige farbige Punkte nach, Autos in ungezählter Schar. Hier umgibt uns die Stille, eine Ausnahme ist das Brummen einer Düsenmaschine, die oben durchfliegt und einen weissen Strich an den Himmel schreibt. Auf dem Rophaien ist man unter sich; Lachen und Fröhlichsein ergeben sich von selber. Und der Wein aus dem Rucksack des unbekannten Nachbarn schmeckt gut. Eigene Schokolade macht die Runde. Alles ist wohlauf. Natürlich muss man wieder hinunter. Am besten auf dem Aufstiegsweg. Aber man kann auch andere Routen wählen: steil und kurvenreich direkt hinunter nach Sisikon. Warum nicht!

Rundweg auf dem Bürgenstock – einer von vielen

Man fährt mit dem Postauto ab Stansstad oder mit dem eigenen PW auf der Bürgenstockstrasse hinauf zur Dönnimatt (kleine Bergsiedlung mit Kirche; Parkplätze an der Strasse).

Beim Wegweiser nach Ätschenried folgt man der Strasse abwärts (etwa 300 m), wendet dort nach links über den Bach und folgt einem Wiesenweg bis zum Saum des Waldes. Zwei Wege führen von hier auf die Höhe des Seewligrates. Der obere in vielen Kehren durch den Wald hinauf, der untere, bei einem Stall vorbei, hinauf zur Ober Stöckmatt. Hier ist man auf einer kurzen Strecke auf die Walderschliessungsstrasse verwiesen. Sie verläuft leicht fallend gegen Nordosten in den Bürgenbergwald. Man beachte dann links am Strässchen die Abzweigung, die bei einem mächtigen Granitfindling mit Unterstand bergwärts hinaufführt. Nach einigen ausholenden Kehren kommt man direkt an die ausgeprägte Felsenmauer hinauf, die in einer Linie von etwa 2 km Länge unter dem Seewligrat verläuft. In Richtung Südwesten folgen wir dem fast auf gleicher Höhe verlaufenden Weg. Markant sind die am Felsfuss sichtbaren Gletscherschliffe und die Aushöhlungen, die wohl alle vom anstauenden Engelberggletscher der Eiszeit stammen. Der Kalk ist auch ein rassiges Übungsfeld für Kletterer, die verschiedene Routen ausgemacht haben. Seilschlaufen und Haken lassen die Durchstiegsrouten erkennen. Oberhalb der Weise von Stöckmatt trifft man auf einen Durchschlupf im Felsband. Dieser wird leicht überwunden, worauf man sich rasch auf der Höhe des Grates findet. Herrlicher Blick hinunter nach Stans und zur Autobahn N2. Breitschultrig präsentiert sich hier das Stanserhorn. Der Wanderweg leitet auf der Höhe über den breiten Gratrücken, fällt dann etwas ab und führt, mit offenem Blick über das mittlere Seebecken, bis hinauf nach Brunnen, zum Ätschenried und weiter zum Gross Egg. Hier verzweigen sich die Wege. Wir wählen den nach links abzweigenden Pfad, der über Wiesen zum Restaurant Trogen führt. Über die ausgedehnten Weiden von Obbürgen zurück, erreichen wir von Trogen aus in einer Stunde den Parkplatz bei Dönnimatt. Ganze Rundtour 3½ Stunden. Die verschiedenen Wegweiser im durchwanderten Gebiet machen auf die zahlreichen andern Wanderrouten aufmerksam.

Fritz Ineichen